Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 80 (1986)
Heft: 9

Artikel: Tagung zur Cochlear-Implantation
Autor: Bühlmann, Trudi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925056

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagung zur Cochlear-Implantation

In Nr. 5 der GZ erschien der Hinweis auf diese Tagung. Die Veranstalter hatten schon einen grossen Erfolg, bevor die Tagung begann: Weil sich so viele Interessenten meldeten, musste die Tagung in einen Hörsaal der Universität verlegt werden. Die Organisation war ausgezeichnet; von den Wegweisern über die Ringleitung bis hin zum Hellraumprojektor, an dem alles zu lesen war, hatte man an alles gedacht – und es funktionierte von Anfang an tipptopp!

Ein Bericht unserer GZ-Redaktorin Trudi Bühlmann

Herr Studer leitete die Tagung souverän (überlegen). Er wies darauf hin, dass in letzter Zeit in der Presse viele Berichte erschienen sind, die grosse (in vielen Fällen falsche) Hoffnungen weckten. Die Tagung sollte keine Werbeveranstaltung sein, sondern eine Informationstagung.

Doch ein Werbefilm?

Der Videofilm, der gezeigt wurde, schien mir dann allerdings doch fast ein Werbefilm zu sein. Er berichtete über zwei Erwachsene, die diese Operation hinter sich haben und sehr begeistert sind. Die eine Frau erzählte sogar, dass sie mit dem Implantat wieder telefonieren könne und überhaupt fast alles verstehe.
Dieser Film schien mir ziemlich einseitig. Aber dann dachte ich, ein Misserfolg lasse sich wohl in einem Film nicht darstellen, und ein Mensch, dem die Operation nichts gebracht hat, lässt sich wohl auch nicht gern filmen. So soll denn diese Darstellung zeigen, was möglich ist – und in den gefilmten glücklichen Fällen ist der Erfolg wirklich beachtlich.

Faire, sachliche Information

Nach einer kurzen Pause folgten zwei sehr klare, informative Vorträge von Herrn Dr. med. Th. Spillmann und Herrn Dr. N. Dillier. Daraus das Wichtigste:
- Die Operation wird vor allem bei Ertaubten gemacht. Die Zahl der Ertaubten ist aber sehr gross; laut der Statistik gibt es eher mehr Ertaubte als Taubgeborene!
- Wer durch Hirnhautentzündung ertaubt ist, hat im allgemeinen eine gute Prognose für die Cochlear-Implantation.
- Voraussetzungen für die Operation sind:

a) vollständige beidseitige Taubheit
b) informiertes Einverständnis des Patienten
c) gute sprachliche Verständigungsmöglichkeiten
d) Alter (normalerweise zwischen 16 und 60) und guter allgemeiner Gesundheitszustand machen die Operation nicht riskant
e) Einverständnis für die vielen Tests und die lange Trainingsphase.

- Weltweit sind schon über 1000 Gehörlose operiert worden.
- Der Spitalaufenthalt dauert fünf Tage. Mit dem Hören und den entsprechenden Übungen wird nach vier Wochen begonnen.
- Die Elektroden werden im Zürcher Verfahren nicht an der Schnecke angebracht, sondern am Fenster. Wenn später einmal eine wesentlich verbesserte Operationstechnik entwickelt sein sollte, wird es immer noch möglich sein, diese neue Operation zu machen.
- Aus den gezeigten Tabellen ging hervor, dass Menschen mit einem Cochlear-Implantat etwa gleich hören wie Menschen mit einem Hörverlust von über 100 dB mit Hörgerät, das heisst, Resthörige mit weniger als 100 dB Hörverlust hören mit ihrem Hörgerät besser als ein Ertaubter mit einem Cochlear-Implantat.
- Offen dargebotene Sprache (das heisst, man weiss nicht, was kommt, hat überhaupt keine Anhaltspunkte) kann nicht erkannt werden, auch nicht nach langem Üben.
- Durch Üben ist aber der Sprachrhythmus gut zu verstehen, vor allem aber sind Umweltgeräusche wahrnehmbar. Die Welt «tönt» wieder, es herrscht nicht mehr absolute Stille.

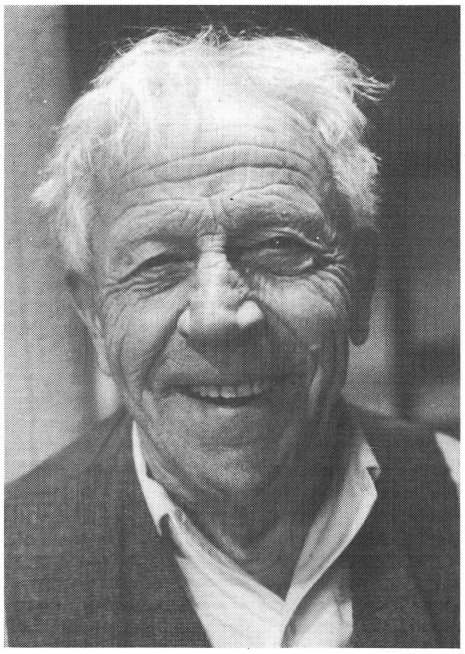
Eine Betroffene hat das Wort

Frau Gisela Riegert erzählte, welche Erfahrungen sie mit dem Cochlear-Implantat machte. Sie war im Alter von 15 Jahren ertaubt. Nach sieben Jahren Taubsein wurde sie 1982 in Wien operiert. Sie freute sich sehr, dass sie jetzt wieder Höreindrücke hatte. Anfangs war alles fremd, zum Verwechseln ähnlich und sehr laut. Durch beharrliches Hörtraining lernte sie aber, die Höreindrücke zu unterscheiden. Anfangs schaltete sie das Gerät oft ab, weil sie sich vom Lärm der Umwelt gestört fühlte. Aber jetzt trägt sie es überall und immer. Dass sie trotz des Übens nicht Sprache verstehen kann, enttäuschte sie zuerst ein wenig. Jetzt hat sie es akzeptiert und weiss, dass ihr auch dieses «Hören» eine grosse Hilfe ist: Sie kann schneller reagieren, fühlt sich sicherer und entspannter, weil sie nicht mehr «wie unter einer Glasglocke» lebt. Zudem hört sie ihre eigene Stimme und kann sich besser kontrollieren. Dank der Unterstützung durch das Hören ermüdet sie beim Ablesen weniger. Die Höreindrücke sind allerdings kalt und gefühllos. Für sie hat das Cochlear-Implantat die Probleme der Taubheit nicht gelöst, aber es hilft.

Dazu erreichte uns ein Brief des Kanada-Schweizers Louis Müller:

«Viele Leute und ganz besonders die Reporter schreiben und reden, wie wenn die Cochlear-Einpflanzung das Wunder wäre, mit dem alle Gehörlosen wieder hören könnten (...) Tatsache ist, dass nicht alle Gehörlosen eine Cochlear-Einpflanzung bekommen können. Die Kandidaten werden von Ärzten und Audiopädagogen gründlich geprüft und untersucht (...)
Heute ist diese Cochlear-Einpflanzung immer noch in der Entwicklung. Es ist gut, wenn man zuwarten kann. Wenn aber alle Gehörlosen zuwarten wollten, so könnten die Forscher keine Kandidaten bekommen. Darum habe ich mich zur Einpflanzung zur Verfügung gestellt. Ich habe gedacht: ‹Was kann ich verlieren? Seit 50 Jahren bin ich taub, es könnte sicher nicht schlimmer werden› (...).
Die Töne sind anders, als ich sie in Erinnerung habe. Nach der Operation bin ich ein Jahr lang zwei- bis dreimal per Monat zum Audiopädagogen gegangen, welcher mir geholfen hat, diese Töne zu erkennen. Heute kann er hinter mir sprechen, und ich kann diese Wörter hören und verstehen. Heute lerne ich, Sätze zu verstehen, doch habe ich nicht sehr viel Erfolg. Es hat mir auch geholfen, mit einem Code von Wörtern das Telefon zu gebrauchen. Doch kann ich das nur mit meiner Frau und einigen Leuten, welche wissen, wie sie mit mir am Telefon sprechen sollen.»

Edi Jordi zum 80. Geburtstag



H. H. Am 3. April feierte Edi Jordi, Pensionär im Wohnheim für Hörbehinderte auf dem Uetendorfberg bei Thun, bei recht guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. An Pfingsten 1925 trat er ins damalige Taubstummenheim, das wohnlich viele Unzulänglichkeiten aufwies, ein. Stolz ist er heute auf seine 61 «Heimjahre», ein Rekord, den bisher kein anderer Pflegling aufweisen konnte. Jahrelang holte Edi Jordi mit Velo und Anhänger in mehreren umliegenden Gemeinden, sogar bis ins Gürbetal, Weiden zum Korbflechten und defekte Körbe zum Reparieren ab. Heute noch macht er regelmässig Botengänge mit seinem neuen Velo. Der Jubilar hat die einst schweren Zeiten des Taubstummenheims, wie früher das Wohnheim genannt wurde, von Anbeginn miterlebt. Er war all die vielen Jahre gleichsam das Faktotum (jemand, der alles besorgt) der grossen Heimfamilie und legte ohne zu murren, stets freundlich, willig und anspruchslos überall Hand an. Dass er heute im neuen, stattlichen Wohnheim ein eigenes Zimmer besitzt, erfüllt Edi Jordi mit grosser Dankbarkeit. Möge ihm ein gütiges Schicksal weiterhin gute Gesundheit, Frohmut und viel Erfreuendes schenken.

Berühmte Gehörlose

Henry C. Rider (1832–1913)

Henry Rider ertaubte im Alter von 4 Jahren. Von 1846 bis 1855 besuchte er eine Gehörlosenschule. Nachher arbeitete er als Buchhalter bei seinem Vater.
Im Jahre 1871 begann er in der Zeitung «Mexico Independent» eine Spalte für Gehörlose zu schreiben. Schon bald war es nicht mehr nur eine Spalte, sondern eine Seite oder mehr. Es entstand eine Beilage. Weil der Staat diese Beilage subventionierte, konnte die Zeitung an alle gebildeten Gehörlosen im Staat New York geschickt werden. Im Jahr 1875 machte sich die Gehörlosenzeitung unabhängig von dem «Mexico Independent». Die Wochenzeitschrift für Gehörlose wuchs sehr schnell. 1880 wurde sie an die Druckerwerkstatt der New Yorker Gehörlosenschule übergeben – sie erscheint noch heute. Henry Rider gründete auch die erste Krankenkasse für Gehörlose, doch hatte er damit keine Erfolg. tb